

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 15

Artikel: Einführung in die Eiologie
Autor: Laub, Gabriel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einführung in die Eiologie

Wir wollen, wie die alten Römer zu sagen pflegten, ab ovo anfangen, das heisst buchstäblich «vom Ei» und bedeutet von Anfang an. Somit sind wir bei dem alten Problem, was war früher da – das Ei oder das Huhn.

Eiologisch gesehen ist das überhaupt kein Problem. Die Materialisten unter den Eiologen wissen, dass so ziemlich alles Leben aus dem Ei kommt. Die idealistischen Eiologen dagegen, die von der biblischen Schöpfungsgeschichte ausgehen, würden es nicht wagen, den Allmächtigen zu verdächtigen, dass er sich mit der Schöpfung eines Huhns aufgehalten hätte, wo er doch Eier schaffen konnte, die viel billiger in der Produktion sind und eine vollkommene Form besitzen. (Man bedenke, wie schrecklich das Leben der Hühner wäre, hätten die Eier zum Beispiel die Form eines Würfels – darauf hat schon ein polnischer Dichter aufmerksam gemacht.)

Ausserdem, schon die alten

Römer, die alles ab ovo gründlich untersuchten, wussten, dass das Ei früher war – sonst hätten sie eben den Anfang beim Huhn festgelegt.

Wie man sieht, kann man jedes Problem leicht lösen, wenn man die richtige wissenschaftliche Methode anwendet. Die richtige Methode ist eben das Ei des Kolumbus. Um Missverständnisse auszuräumen, muss man daran erinnern, dass es sich damals selbstverständlich um ein Hühnerei handelte. Als man bei einem Gelage Kolumbus sagte, dass seine Entdeckungen nahelegend waren und jeder sie machen konnte, bat er die Herren, zu versuchen, auf einen glatten Tisch ein Ei aufrecht zu stellen. Niemand schaffte es – Kolumbus aber drückte die Spitze ein, und das Ei stand. Das hätten die anderen auch tun können, er aber hat es getan. Gewusst wie.

Das Ei spielte von jeher eine grosse Rolle als Symbol des Urlebens. In vielen Mythen entstand die Welt aus einem Ei,

Götter schlüpften aus Eiern, und so weiter. Meines Erachtens ist es auch ein Symbol der Zukunft der Menschheit, denn die Revolutionäre und die Genetiker versuchen – auf gesonderten Wegen – eine Gesellschaft zu schaffen, in der sich die Menschen wie ein Ei dem anderen gleichen werden. Diese Zukunft begann schon in den Käfigen der Massenproduktion – für Hühner und für Menschen.

Ob für die Eggheads, die Eierköpfe, die dieser Gesellschaft aus dem Ei zu schlüpfen helfen, in ihr auch ein Platz sein wird, ist zu bezweifeln. Ihre intellektuellen Köpfe sind zwar heilsam oben verengt, neigen jedoch allzusehr zum Denken.

Die Menschen haben früher den Eiern verschiedene magische Eigenschaften zugeschrieben – heilende, glückbringende – gegessen haben sie sie aber immer. Wenn es um das Essen ging, setzten sich die Menschen über die Märchen, die sie sich ausgedacht haben, hinweg. Der Hunger, oder auch nur der Appetit, ist die letzte Quelle des gesunden Menschenverstandes.

Man soll nicht unbedingt die Vorstellung des Eis mit der unreifen Jugend verbinden. Der Volksmund klagt darüber, dass das Ei klüger sein will als die Henne. Dies ist ärgerlich, aber vorübergehend. Jedes gesunde Ei entwickelt sich einmal zum Huhn oder Hahn. Und die nicht be-

fruchteten, die sich nicht entwickeln, werden zu faulen Eiern, die immer noch Verwendung im politischen Leben finden.

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Jokebantöi het em Pfarrer e Spasäuli (Spanferkel) vesproche. Nor eme Vieljohr het ee de Pfarer uff sis Vesproche aufmerksam gmacht. Do säät de Jokebantöi: «Jo wessid Ehr, Ehr mööds nüd ungeen haa, i cha sölber nütz deföör, seb choge Fääli (Ferkel) isch halt wider gsond woode.»
Sebedoni

HOTEL I KREUZ BERN

komplett erneuert und modernisiert
Erstklass-Komfort zu Mittelklass-Preisen!
170 Betten, ruhige Zentrums-lage, nächst Bahnhof und Metro-Parkhaus
Zeughausgasse 41/
Waisenhausplatz
Tel. 031/22 11 62, Telex 32576
Inh. Albert Fankhauser

Gseh ... ghört ... gläase ...

... und ufgschrybe vom Adolf Winiger

Nach dem Empfinden der katholischen Diözesan-Leitung von Lugano verletzt das Spiel von Dorfmusikkorps in Kirchen deren sakralen Charakter! Laut einer Zeitungsmeldung will im Kanton Tessin künftig die oberste Kirchenbehörde, also das Ordinariat des Bistums, entscheiden, welche Musik «geistlich» genug sei, um in einer Kirche aufgeführt zu werden.

*

Sorgen haben unsere kirchlichen Behörden! Man spricht zwar gern und oft von Demokratie, von letztlicher Entscheidungsfreiheit jedes einzelnen nach seinem besten Gewissen ... jeder Mensch könnte demnach

selbst entscheiden, ob er eine spezielle Art von Musik in der Kirche miterleben möchte oder nicht. Leider, wie in vielen kirchlichen Fragen, nur Theorie! In die Praxis übertragen könnte man es so umschreiben: «Ihr seid frei, wenn ihr macht, was wir wollen.»

*

Gibt es überhaupt ein Recht, irgendeine Art von Musik, irgendeine Art von Freude, aus unsern Gotteshäusern zu verbannen? Will man eventuell an höheren kirchlichen Stellen sogar behaupten – und wie sonst könnte man es begründen –, Jesus ziehe Mozart, Bach und Bruckner einer Dorfmusik, einer Jodlermesse oder einer Beatgruppe vor?

Das Zitat

Aller Fortschritt beruht auf dem Bedürfnis des Menschen, über seine Verhältnisse zu leben.

Samuel Butler

Entweder oder

Sekretärin zum Chef: «Entweder Sie schenken mir einen Pelzmantel, oder ich erzähle Ihrer Frau, Sie hätten mir einen geschenkt!»

Ballgespräch

Sie: «Wo haben Sie denn tanzen gelernt?»

«Durchs Fernsehen!»

«So – dann tanzen Sie wohl alle Störungen mit ...!»

Wirtschafts-Gutachter

